

Bikepacking Bande

Der Fahrrad-
führerschein



Bikepacking Bande Der Fahrradführerschein

Band 1

Impressum

Erstauflage 2026
Text: Eva Doschek und Stefan Barth
Illustration und Cover-Design: Luise Wüstling
Lektorat: Timon Menge
Korrektur: Sophie Weigand
Herausgegeben durch longdistanceMEDIA



longdistanceMEDIA ist ein Imprint der
longdistance GmbH

Bibliografische Informationen der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche National-
bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet abrufbar
über <http://dnb.d-nb.de>.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch oder Teile
dieses Buches dürfen nicht ohne schriftliche
Genehmigung des Verlags vervielfältigt,
elektronisch gespeichert oder auf andere Medien
übertragen werden. Die automatisierte Analyse
des Werkes, um daraus Informationen
insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und
Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.
Copyright © 2026 longdistanceMEDIA

Songtext S. 12: Titel: Tage zusammen | Musik:
Bobzin, Gorkow, Hoppen, Irrgang, Ney, Segert |
Text: Bobzin, Gorkow, Irrgang, Ney, Segert
© 2023 Edition FSF/BMG Right Management
GmbH / Von dem Album „Alles glänzt“ – Feine
Sahne Fischfilet. Mit freundlicher Genehmigung
von Plattenweg Tonträger

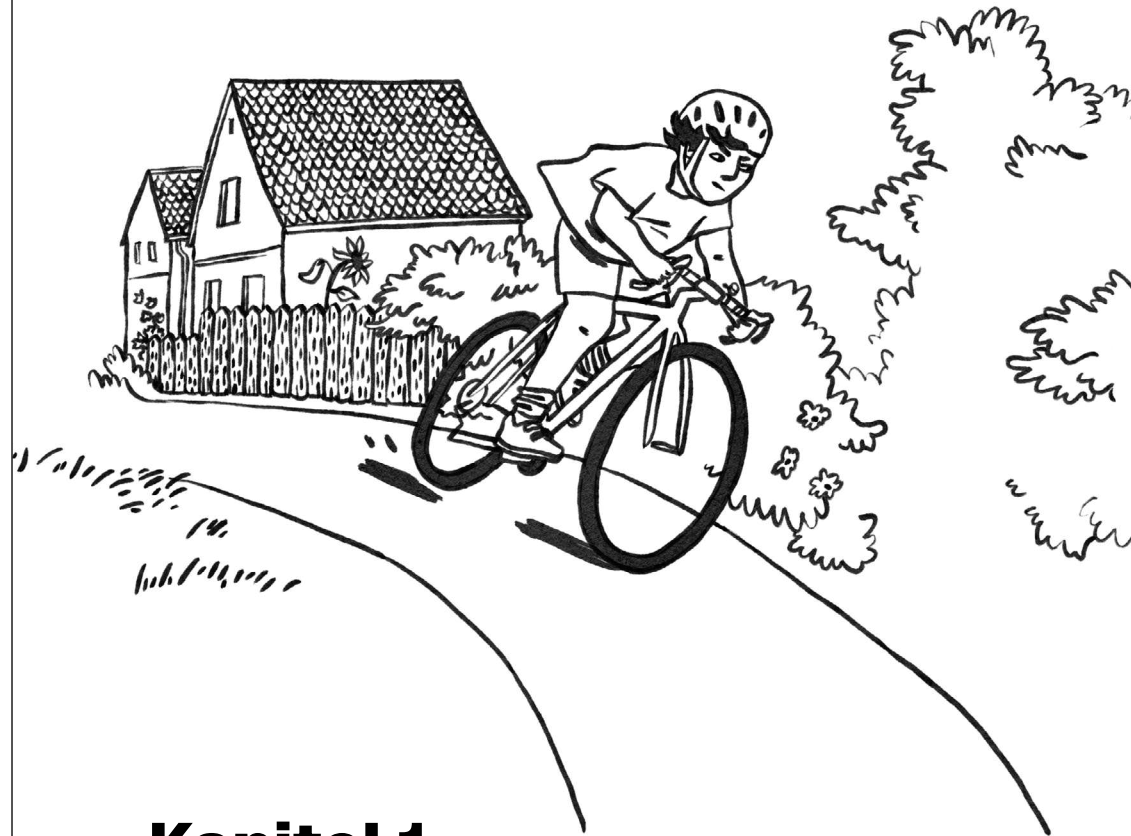
Druck: BOOKS FACTORY Sp. z o.o., Szczecin/Polen
ISBN: 978-3-910501-15-7
www.bikepackingbande.de
www.long-distance-media.com

Hinweis

Es handelt sich um eine fiktive Geschichte mit fiktiven Figuren.

Um inspirierende Geschichten erzählen zu können, wird die tatsächliche Lebensrealität der Kinder zum Teil bewusst überschritten. Jedes Kind hat andere motorische und kognitive Fähigkeiten. Dies gilt es im Straßenverkehr stets zu berücksichtigen. Bis zum vollendeten achten Lebensjahr müssen Kinder in Deutschland den Gehweg benutzen. Wenn ein Radweg vorhanden ist, der baulich von der Fahrbahn getrennt ist, darf dort ebenfalls gefahren werden.

Bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr dürfen Kinder mit ihrem Fahrrad den Gehweg benutzen.



Kapitel 1

Dieser blöde Umzug, diese doofe Wohnung und noch viel schlimmer: dieses unendlich langweilige Dorf! Hintertal. Eine Kleinstadt, sagte sein Papa. Aber allein dieser Name klang doch schon nach Kaff. Lautstark polterte Alpay aus der Wohnung. Krachend fiel die Tür hinter ihm ins Schloss. Durch die Dachluke im Hausflur blendete ihn die Sonne. Hastig zog er seine Schuhe an und lief die Wendeltreppe zur

Werkstatt hinunter, um sein Fahrrad zu holen. Alpay probierte, sich im Chaos der Werkstatt einen Überblick zu verschaffen. Ungeduldig suchten seine Augen nach dem Helm, der auf der Werkbank seines Vaters Tolgay zwischen dem Werkzeug, Kettenöl und schmutzigen Lappen versteckt lag. *Klack* machte es, als er den Verschluss des Helms zumachte. Mit viel Kraft und Wut trat er in die Pedale und rollte die Auffahrt herunter. Auf einmal war es still um ihn.

„Was hat sich Papa mit dem Mist hier nur gedacht?“, ratterte es in Alpay, und er fuhr die hügelige Straße hinunter bis zur nächsten Kreuzung. Er konnte das Wirrwarr an Gedanken in seinem Kopf nicht greifen und sein Bauch zog sich immer noch zusammen.

Er hatte seinen Papa doch gar nicht anschreien wollen. Aber das Kribbeln in ihm hatte sich zu einem Flächenbrand entwickelt und musste raus. Alpay konnte seine Gefühle nicht einfach hinunterschlucken, so sehr er es auch versuchte.

Die Wut verließ ihn mit jedem Tritt in die Pedale ein wenig mehr. Trotzdem konnte er nicht glauben, dass er seine Freunde zurücklassen und mit seinem Papa in dieses langweilige Dorf ziehen musste. Tritt für Tritt entfernte er sich von der Wohnung, der Radwerkstatt und dem angrenzenden Kiosk.

In Frankfurt hatte sich Alpay ausgekannt. Er hatte genau gewusst, wann Kreuzungen oder Vorfahrtsstraßen kamen und wann er sein Tempo verringern musste, um in die nächste

Kurve zu fahren. Hier war alles neu und anders. Auf der Straße war überhaupt nichts los, nicht mal Ampeln sah er vor sich. Also trat er noch stärker in die Pedale und beschleunigte seine Fahrt. Der Wind kitzelte um seine Nase und die Sonne stand weit oben am Himmel. Es war noch warm genug, um am Nachmittag im T-Shirt draußen zu sein. Mit viel Schwung rollte er die Straße hinunter und hoffte darauf, seine Bauchschmerzen hinter sich lassen zu können.

HUUUP, dröhnte es in Alpays Ohren. Reflexartig betätigte er die Bremse seines Fahrrads. Neben ihm quietschten Autoreifen an der Grenze ihrer Bremsleistung. Alpays Herz hämmerte, die Luft blieb ihm im Halse stecken. Ganz benommen nahm er die Rufe wahr, die aus der Richtung des roten Autos zu ihm herüberhallten. Alpay schaute um sich, ihm war schwindelig. Er hörte die Stimme lauter werden und eine Autotür fiel zu.

„Bist du bescheuert!“, brüllte ihn eine Männerstimme an. Alpay kniff die Augen zu, um seinen Blick zu schärfen. Der Mann kam immer näher und brüllte ihn unentwegt an. Alpays Herz pochte wie verrückt.

Er wusste, dass er dem Auto die Vorfahrt genommen hatte. Alpay schaute erschrocken den Mann an, der auf ihn zukam. Sein Kopf war rot, die Adern am Hals drückten sich hervor und beim Schreien flogen Spuckefetzen aus seinem Mund.

Alpay sah sich Hilfe suchend um. Sein Papa war nirgendwo

zu sehen. Er konnte sich immer auf seinen Papa verlassen. Aber er selbst war es gewesen, der zähneknirschend und wütend aus der Wohnung gerannt war, ohne zu sagen, wo er hinwollte. Wie auch? Er kannte sich in Hintertal nicht aus. In Alpay kroch die Panik hoch. Er wollte nur noch weg. Weg von dieser lauten Stimme und zu seinem Papa in die Arme.

Zittrig löste Alpay die Bremse, nahm Schwung und fuhr davon. Aus dem Augenwinkel konnte er auf dem Rücksitz des Autos einen Jungen in seinem Alter erkennen, der ihn hämisch anschaute.

Er wusste zwar nicht, wohin er fahren sollte, geschweige denn die Richtung, die zu seinem neuen Zuhause führte, aber Hauptsache weg von diesem hysterischen Mann und dem roten Auto. Die Stimme hinter ihm wurde leiser, doch sein Herz klopfte weiter wie wild.

Alpay fuhr durch den Bogen einer alten Stadtmauer hindurch und strandete an einem großen, kopfsteingepflasterten Marktplatz. Stände mit bunten Markisen säumten den Weg zu einem großen Gebäude. Der Bau ragte über die Dächer der angrenzenden Häuser und warf einen langen Schatten auf sie. Im Hintergrund hörte er eine Uhr mehrmals schlagen. Die Aufregung in ihm legte sich langsam und es kehrte Ruhe ein.

Die Stände schienen abgebaut zu werden und Alpay wurde bewusst, dass sich der Tag dem Abend zuneigte. Er stieg von

seinem Fahrrad ab und scannte die Umgebung. Alpay kletterte auf die neben ihm stehende Parkbank, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen. Damit ihn die Sonne nicht blendete, legte er seine linke Hand über die Augen. Sein suchender Blick streifte über die krummen Dächer der Altstadt bis hin zum Neubaugebiet. Die Luft war so klar, dass er die umliegenden grünen Berge gut erkennen konnte, die das malerische Tal umrahmten.

Die Wohnung oberhalb der Werkstatt konnte er zwar nicht erkennen, aber er und sein Vater hatten in den vergangenen Tagen noch eine bunt gestreifte Fahne mit einem Radlogo aufgehängt. Als er die Fahne im Wind tanzen sah, hüpfte sein Herz vor Freude. Alpay machte sich auf den Weg nach Hause.

Die Sonne begann langsam unterzugehen und er spürte die kühlere Luft auf seiner Haut. Dabei kam der Gedanke in ihm hoch, wie wohl sein Papa reagieren würde. War er wütend über Alpays Verhalten oder machte er sich vielleicht Sorgen, wo er steckte? Mit einem mulmigen Bauchgefühl bog Alpay in die Spielstraße ein, die zu seinem neuen Zuhause führte. Das Licht am Fahrrad flackerte auf und zeigte ihm den Weg. Vor dem Eingangstor stieg Alpay von seinem Rad ab und schnaufte tief durch.

Die beiden Garagentüren standen weit offen. Alpay sah seinen Papa in der Werkstatt räumen. Im Hintergrund spielte Musik.

*Du kannst immer zu mir kommen
Und alles erzählen, was immer es auch ist
Lass es einfach hier*



Vergessen all den Scheiß und sau'n die Küche ein

Er schob das Rad durch den Innenhof, vorbei an den Tischen, Sesseln und Couchen, die im efeubehangenen Hof zu Sitzgruppen geformt standen. Auch der Kiosk, der das Grundstück auf der Seite einrahmte, hatte seine Tür offen stehen. Alpay stellte das Fahrrad ab, legte den Helm beiseite und versteckte seine nervösen Hände in den Hosentaschen.

„Huch, du hast mich aber erschreckt“, zuckte sein Papa zusammen.

Alpays Papa hatte durch das Schrauben an den Fahrrädern schwarze und ölige Hände. Obwohl der Umzug noch nicht einmal eine Woche her war, herrschte in der Werkstatt bereits das Chaos, welches Alpay von seinem Papa nicht anders kannte. Offene Kisten, allerlei Einzelteile von Rädern und unzählige Werkzeuge waren in der Garage verteilt. „Aufgeräumtes Chaos“ nannte sein Papa dies immer.

Verschmitzt schaute Tolgay seinen Sohn an. Dabei zog er den linken Mundwinkel hoch und ein Grübchen formte sich in seiner Wange. Er blieb in der Hocke.

„Alpay, kannst du mir bitte die Kettenzange geben?“

Alpay drehte sich um, nahm das Werkzeug und legte es in die

großen Hände seines Vaters.

„Danke“, nickte Tolgay seinem Sohn zu und wandte sich wieder dem Rad zu. Gekonnt klemmte er die Kette zusammen und drehte die Kurbel.

„Läuft wie am Schnürchen“, freute sich Tolgay, während die Kette beim Schalten präzise in die verschiedenen Gänge sprang. Alpay schaute aus der Garagentür hinaus und war froh, dass ihm sein Papa nicht böse war.

„Hast du deine Schulsachen schon aus den Kisten geräumt?“, fragte Tolgay vorsichtig.

„Ja“, grummelte Alpay und hievt sich auf die Kiosktheke, welche die Werkstatt und den Kioskbereich teilte. Alpay wollte nicht an den Tag erinnert werden. Er hatte sich auf seinen ersten Schultag gefreut. Aber eben auf den ersten Schultag mit seinen Freunden in Frankfurt.

„Wenn ich fertig bin, schauen wir gemeinsam in deinen Schulranzen. Bestimmt hast du alles, was du brauchst. Aber sicher ist sicher.“

Tolgay hielt kurz inne. Ihm war bewusst, dass Alpay mit dem Umzug unzufrieden war und konnte sein hitzköpfiges Verhalten verstehen. Dann setzte er an, weiterzureden.

„Ich weiß, dass der Umzug für dich nicht einfach ist. Es kann hier aber ganz cool werden. Wir können direkt aus der Haustür raus und gemeinsam mit den Rädern unterwegs sein. Wenn du willst, können wir morgen eine Runde drehen und die Gegend erkunden.“

Die gemeinsamen Urlaube mit dem Rad gehörten für beide zu den besten Erlebnissen, die sie gesammelt hatten. Nirgends sonst blühte Alpay so auf wie auf dem Fahrrad.

Tolgay stand auf, wischte sich die Hände an einem Tuch ab, nahm Alpay an der Schulter und sagte:

„Ich hab Hunger, wie sieht's bei dir aus?“

Alpay nickte ihm zu und beide gingen die Wendeltreppe zur Wohnung hoch.



Am Tag der Einschulung war das unwohle Gefühl in Alpays Bauch zurück. „Jetzt ist es endgültig“, dachte er. „Wenn ich einmal mit den Hintertaler Pappnasen eingeschult bin, gibt es kein Entkommen mehr aus diesem öden Kaff.“

Bedrückt setzte er seinen Schulranzen auf den Rücken und lief die Wendeltreppe zur Werkstatt hinunter. Sein Papa schob bereits die Fahrräder in den Innenhof und wartete dort mit einem Lächeln auf ihn.

„Auf geht's“, rief Tolgay ihm zu, schwang sich auf den Sattel und fuhr los.

Mit großem Abstand folgte ihm Alpay. Der sperrige Schulranzen auf seinem Rücken brachte ihn noch aus dem Gleichgewicht. Seine Schultüte schimmerte verlegen aus der Satteltasche seines Papas vor ihm.

Vor der Schule versammelte sich eine große Mensentraube und die stille Kleinstadt schien plötzlich gar nicht mehr so still. Alpay und sein Papa schlossen ihre Fahrräder ab und schauten sich um. Knisternde Aufregung lag in der Luft und Alpay beobachtete die Kinder dabei, wie sie in Kleingruppen zusammenfanden.

Bisher hatte Alpay nicht darüber nachgedacht, doch nun dämmerte es ihm: Die kennen sich ja alle schon.

„Hier lang“, sagte sein Papa und Alpay folgte ihm durch einen langen Flur, der sie in Richtung Aula führte. Dort standen Stuhlreihen ordentlich aufgestellt und die Mehrzahl an Menschen hatte bereits einen Platz ergattert. Tolgay setzte sich auf einen Stuhl und klopfte auf die Sitzfläche neben sich, als Zeichen, dass sich Alpay setzen sollte.

Die Einschulungsfeier bekam Alpay kaum mit. Immer wieder wanderten seine Gedanken nach Frankfurt. Heute Morgen waren seine Freunde bestimmt alle zusammen in die Schule gefahren. Ob sie jetzt auch gerade mit ihren Schultüten in der Aula saßen?

Sogar das schrille Pfeifen des Mikrofons, das die Aula lautstark durchdrang, bemerkte er kaum.

„Los!“ Alpay wurde von seinem Vater angestupst. „Du bist an der Reihe.“

Alpay stand auf, warf seinem Papa im Weggehen noch einen Blick zu und lief wie von selbst den weiteren Erstklässlern hinterher. Um ihn herum war es ganz schön wuselig. Alle

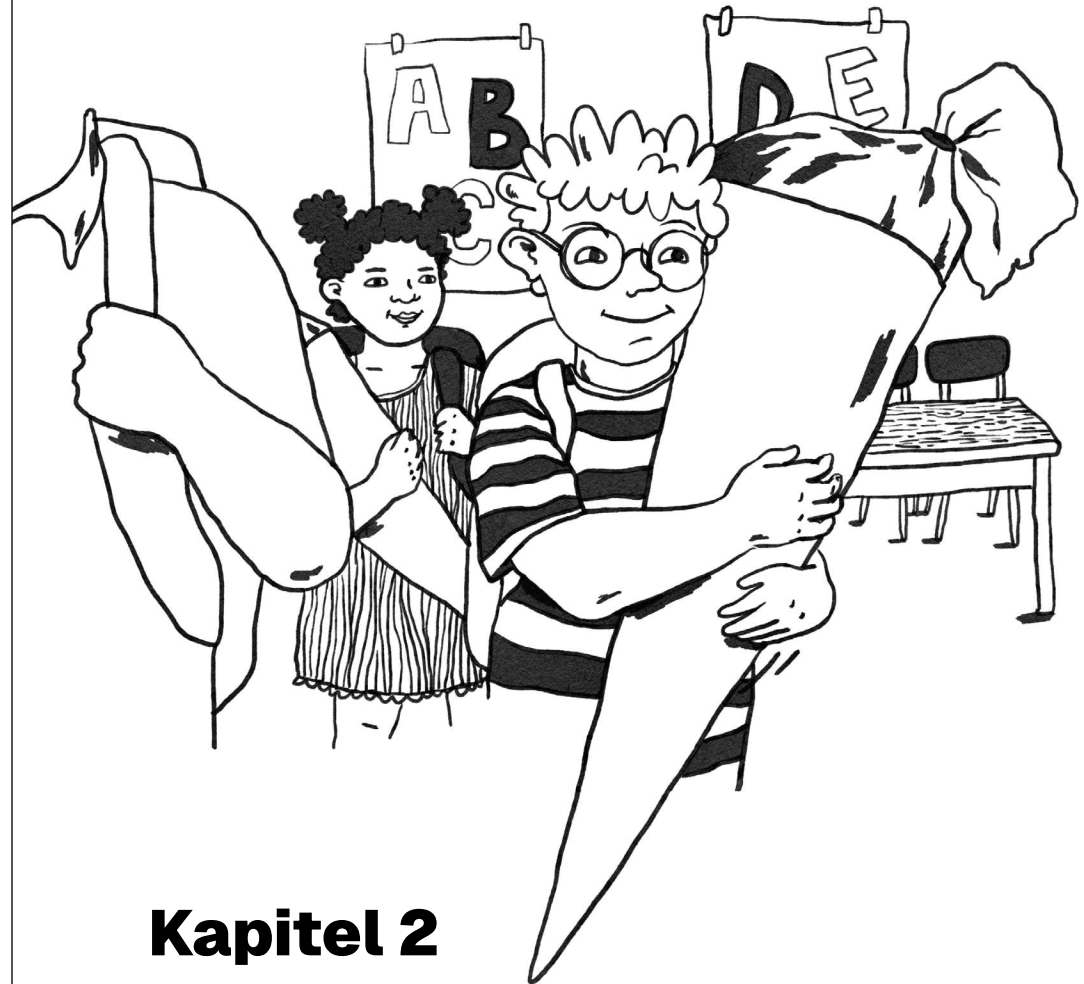
Kinder liefen aufgeregt dem Klassenlehrer nach – Alpay mittendrin.

Im Klassenzimmer angekommen, setzte er sich an einen der hinteren Tische. Schnell war der Platz neben ihm auch besetzt. Alpay bemerkte, dass er von seinem Tischpartner angestarrt wurde, der nervös auf dem Stuhl hin und her rutschte. Er schaute ihn an und der Junge nahm dies als Einladung loszuquasseln.

„Ich bin Timothy, äh, also du kannst mich auch Timo nennen“, haspelte der Junge und verschluckte dabei fast ganze Wörter. „Alpay“, gab er nüchtern zurück und holte seine Hefte augenrollend aus dem Schulranzen.

Ein schallendes Klatschen war durch das Klassenzimmer zu hören, ein zweites folgte direkt. Die Schüler und Schülerinnen wurden leise und schauten an die Tafel.

„Ich bin Abed Abadi, euer Klassenlehrer. Ich freue mich darauf, euch kennenzulernen!“



Kapitel 2

Timo riss seine Augen auf. Die Sonne schien ihm bereits ins Gesicht. Mit einem geübten Griff nahm er den roten Wecker, der seelenruhig neben ihm auf dem Nachttisch vor sich hin tickte, in die Hand und schaute gespannt auf das Ziffernblatt. „Ha, ich bin vor dem Wecker wach, perfekt.“

Timo strampelte seine Bettdecke von sich, stellte seine Füße auf den Boden und drückte sich mit Schwung in den Stand.